

der Kunstwart wendet, „an Deutschlands Gebildete“. Unter Bildung ist aber bei Avenarius, wie er immer wieder betont, nicht Schulbildung und Kenntnisreichtum oder gar nur eine gehobene soziale Lage zu verstehen, sondern Aufnahmefähigkeit und geistiges Streben. Der Kunstwart geht von dem Grundsatz aus, daß der Sinn für Kunst im weitesten Sinne in jedem gesunden Menschen vorhanden ist, nur erst geweckt und ständig gefördert werden muß. Er gibt sich also keineswegs dem Irrtum hin, daß anlagefremde Eigenschaften anerzogen werden könnten. Bei der Förderung des Kunstsinnes geht er daher von dem inneren Kunstbedürfnis aus und lehnt jede „Kunstfrohn“ sowie den gerade in den Salons der Gründerzeit üblich gewordenen „pflichtmäßigen Kunstenthusiasmus“ ab. Nur aus dem persönlichen Bedürfnis nach Kunstfreude, das schon die Wahlverwandtschaft mit dem gerade ausgewählten Kunstgebiet beweist, kann das wahre Verstehen erwachsen, das gerade bei der Kunst nicht nur auf dem Verstand, sondern auf geistigen und seelischen Kräften beruht und erst das „Nachschaffen des Kunstwerkes im eigenen Geiste“ ermöglicht, zu dem der Kunstwart hinleiten will. Das Ziel ist nicht nur persönliche Lebenssteigerung des Kunstfreundes, sondern die Entwicklung einer wahrhaften Kultur an Stelle äußerlicher Zivilisation. Durch die enge Verbindung von Kunst und Leben soll ein bodenständiger, eigener Stil aus dem Geist der Zeit heraus geschaffen werden. Als Wertmaßstab für echte Kunst stellt der Kunstwart die Forderung nach Ursprünglichkeit und Wahrheit auf. Durch diese gesunden Grundgedanken hat der Kunstwart geholfen, die „décadence“ und die „fin de siècle-Stimmung“ zu überwinden und seinerseits gemeindebildend gewirkt.

Avenarius war in literarischen Kreisen kein Unbekannter mehr, als er den Kunstwart ins Leben rief. Seine künstlerischen Anlagen, ein Erbteil des geistig regsamen Vaters, des Verlegers Eduard Avenarius, ebenso wie der feinsinnigen Mutter Caecilie geb. Beyer, der Stieffchwester Richard Wagners, waren erst allmählich zum Durchbruch gekommen: auf der Dresdner Kreuzschule galt seine Neigung noch vorwiegend den Naturwissenschaften; aber sein damals gegründeter, von ganz ernsthaftem Streben erfüllter „Naturwissenschaftlicher Wanderverein“ erfaßte nicht nur die späteren treuen Freunde und Kunstwart-Mitarbeiter Karl Otto Erdmann und Wolfgang Kirchbach, sondern läßt auch schon manches von den Selbsterziehungsgedanken des Kunstwarts anklingen. Noch als Student in Leipzig und Zürich ließ sich Avenarius als Naturwissenschaftler und Mediziner eintragen, hörte jedoch mehr Literatur- und Kunstgeschichte und wurde von seinem bedeutend älteren Bruder Richard, der als Professor der Philosophie

in Zürich lehrte, in dessen System des Empirio-kritizismus eingeführt, der versuchte, die mechanische Weltanschauung auf dem Gebiet der Psychologie zu überwinden. Die Neigung zur Dichtung und zur Kunst trug schließlich den Sieg davon: schon in der Studienzeit erschien 1880 ein Bändchen eigener Gedichte „Wandern und Werden“, ihm folgte im nächsten Jahre eine Anthologie „Lyrik der Gegenwart seit 1850“, die den Fünf- und zwanzigjährigen günstig in die maßgebenden literarischen Kreise einführte. Daher gewannen ihn nach seiner Heimkehr von der Universität und einer längeren italienischen Reise, die eindringenden Kunststudien gewidmet war, nicht nur junge, aufstrebende Kräfte wie die Literatur-Revolutionäre Julius und Heinrich Hart für ihre „Berliner Monatsblätter“, sondern auch gut eingeführte, anerkannte Presse-Organen wie die „Tägliche Rundschau“. Ein Jahrfünft hat Avenarius in der Stille des Elternhauses die literarische und künstlerische Entwicklung in Deutschland mit innerer Anteilnahme verfolgt. Dauernd konnte diese kritische Tätigkeit allein einen so gedankenreichen, schöpferischen Menschen jedoch nicht befriedigen. Ihm erwachsen umfassendere Aufgaben als die Förderung der Literatur.

Das zeigte sich gleich damals, als Avenarius nach seines Vaters Erlösung von langjähriger Krankheit 1885 aus seiner Zurückgezogenheit heraustrat und Gesinnungsgenossen um sich sammelte. Er fand sie nicht in dem „Symposion“ der Schriftsteller, die sich zu geistiger Anregung und geselliger Erholung zusammengeschlossen hatten; dieser Verein war ihm, wie der Galeriedirektor Woermann in seinen Lebenserinnerungen (II 106) vermutet, wohl „zu harmlos und zwanglos“. Er gründete daher zusammen mit dem dänischen Novellisten Bjellerup den Discussionsclub, über den wenig zu erfahren ist außer dem Bild, das Avenarius selbst in der Familienchronik entwirft (S. 196): „Ein kleiner Kreis von Männern ganz verschiedenen Alters und Standes, ganz verschiedener Berufe und ganz abweichender Gesinnung, Gelehrte, Künstler, Techniker, Politiker, Kaufleute, Lehrer, Juristen, Zeitungsschreiber, hatte sich zu einem Discussionsclub zusammengefunden. Da wurden bei rundumgehendem Vortritt und Referat die mannigfaltigsten Themen in freimütigster Weise besprochen, um den Gegner kennen und verstehen, um die verschiedenen Dinge von den verschiedenen Seiten her betrachten zu lernen. Wer den ‚Kunstwart‘ kennt, weiß leicht, wieviel ich den Anregungen dort verdanke.“ Die wichtigsten Mitglieder² waren Karl Otto Erdmann, Prof. am

² Für persönliche Mitteilungen spreche ich auch an dieser Stelle Frau E. verw. Reichsgerichtsrat Doehn, Herrn Prof. Söhle und Herrn Wolfgang Schumann meinen verbindlichsten Dank aus. Ein neuer Kreis um Avenarius bildete sich etwa um